

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDEB Lateinische Literatur

Neulatein

Personale Informationsmittel

Antonio BECCADELLI, detto il Panormita

Hermaphroditus

Giovanni PONTANO

De amore coniugali

Michele MARULLO Tarcaniota

Hymni naturales

EDITION

**20-2 *Drei neapolitanische Humanisten über die Liebe* / Nikolaus Thurn (Hrsg.). - 2., überarb. und aktualisierte Ausg. - Rahden, Westf. : Leidorf, 2019. - X, 449 S. ; 22 cm. - (Itinera classica ; 12). - ISBN 978-3-86757-108-1 : EUR 42.80
[#6893]**

Eine zweisprachige Ausgabe mit neulateinischen Texten, die eine zweite Auflage erlebt: Sollte das nicht vorbehaltlos zu begrüßen sein? Beim Rezensenten bleibt freilich ein überaus zwiespältiger Eindruck zurück.

Zunächst einmal ist jedoch festzuhalten: Nikolaus Thurn legt (erneut) drei Texte vor, die samt des Kommentars für den interessierten Zeitgenossen wie wohl auch für die Fachwelt eine nachgerade unerschöpfliche Fundgrube darstellen. Zugleich wirft die Neuausgabe auch unzählige Fragen auf.

Über die Proportionen der umfänglichen Publikation samt Verfassernamen und Titel der vorgelegten Schriften informiert das Inhaltsverzeichnis (S. [V];¹ im Stichwort „Liebe“ sieht der Herausgeber die Verbindung zwischen den drei Werken, die „auf den ersten Blick so verschieden“ scheinen, „wie Werke nur sein können“ (*Vorwort*, S. VIII [verdruckt als „X“]): „Panormitas zwei Bücher ‚Hermaphroditus‘ sind eine bunte Sammlung obszöner Epigramme, Pontanos drei Bücher ‚Amores Coniugales‘ romanhaft fortschreitende Ele-

¹ <https://d-nb.info/120012846x/04>

gien, [sic!] und Marulls vier Bücher ‚Hymni Naturales‘ ein Preislied auf heidnische Gottheiten.“ Dabei preise (?) Panormita² „die geschlechtliche Liebe zu Prostituierten, den Liebesakt selbst“, Pontano³ „die glückliche Ehe, die realisierte und sanktionierte Verfassung der Liebe“ und Marull[⁴] „die platonische Liebe, die Liebe zur Erkenntnis des Guten und die Betrachtung der Emanation des Göttlichen“. Die gerade als Einzelpersönlichkeiten auf je ihre individuelle Weise für den sog. neapolitanischen Humanismus repräsentativen Autoren „füßen auf drei Traditionen der Antike: der ‚Hermaphroditus‘ auf den Epigrammen Martials, die ‚Amores Coniugales‘ auf der römischen Liebeselegie, die ‚Hymni Naturales‘ auf den homerischen und orphischen Hymnen“.

Der letzte Punkt läßt bereits erahnen, daß nicht zu wenig Anmerkungen oder gar ein regelrechter „Kommentar“ die Texte werden zu erschließen haben (S. X - jetzt sozusagen richtig): „Den Erläuterungen der einzelnen Gedichtbände sind kurze Kapitel zum Leben des Autors, Aufbau und Wirkung des Werkes und schließlich eine Auswahlbibliographie vorangestellt, die notwendigerweise auch eine Reihe von Titeln nicht in deutscher Sprache enthalten musste.“^[5] Die – offenbar nicht nur durch den Verlagswechsel bedingte⁶ – „Neuformatierung“ (?) wurde „gerne zu einer stillschweigenden Verbesserung mancher Verse“ genutzt, zudem „wurden Änderungen am Kommentar vorgenommen, wo sie die neuere Forschung oder eigene Erkenntnis notwendig machte“ und „die Literatur ... auf den Stand von 2019 gebracht“^[7]. Spätestens der unmittelbar folgende Satz läßt dann zumindest den Rezensenten stutzen: „Um Formatierung und Seitenzahlen beizubehalten, wurden im Gegenzug vereinzelt verzichtbar erscheinende Stellen gestrichen“ – wie war das gerade eben noch mit der/einer „Neuformatierung“?⁸

² [http://www.treccani.it/enciclopedia/beccadelli-antonio-detto-il-panormita_\(Dizionario-Biografico\)](http://www.treccani.it/enciclopedia/beccadelli-antonio-detto-il-panormita_(Dizionario-Biografico))

³ [http://www.treccani.it/enciclopedia/giovanni-pontano_\(Dizionario-Biografico\)](http://www.treccani.it/enciclopedia/giovanni-pontano_(Dizionario-Biografico))

⁴ [http://www.treccani.it/enciclopedia/michele-marullo-tarcaniota_\(Dizionario-Biografico\)](http://www.treccani.it/enciclopedia/michele-marullo-tarcaniota_(Dizionario-Biografico))

⁵ Ein versteckter Hinweis auf ein breiteres Zielpublikum?

⁶ Vgl. **Drei neapolitanische Humanisten über die Liebe** : lateinisch und deutsch und mit Anmerkungen versehen / von Nikolaus Thurn. - St. Katharinen : Scripta-Mercaturae-Verlag, 2002. - VI, 449 S : Ill. - (Itinera classica ; 3). ISBN 3-89590-133-4 : EUR 44.00. - Lt. dem *Gesamtverzeichnis (Backlist 2020)* dieses Verlages http://verlag.scripta-mercaturae.de/wp-content/uploads/2020/01/smv_katalog_2020.pdf [2020-04-25; so auch für die folgenden Links] - vgl. dort neben S. 58 - 59 auch S. 13 zur Programmatik der Reihe **Itinera classica** - ist diese erste, dem Rezensenten nicht vorliegende Fassung grundsätzlich noch erhältlich und lieferbar, auch wenn sie im **VLB** nicht mehr verzeichnet ist.

⁷ In der den einzelnen Werken separat zugeordneten *Literaturauswahl* (S. 303 - 304, S. 326 -327 und S. 376 - 377) finde/n s/ich 15 Titel oder Einträge mit einem Erscheinungsdatum n a c h 2002.

⁸ Die Schreibungen von Widu-Wolfgang Ehlers als „W.-W. Ehler“ und in der „Ehler’schen Interpunktion“ (S. IX) wurden als Druckversehen gedeutet – auf S. 326 steht in e i n e m Eintrag „ed. Widu-Wolfgang Ehler“ [sic!] neben „der Interpunktion

Der wiederum unmittelbar nächste Satz: „Beide Versionen kann man nun in diesem einen Punkt unterscheiden, daß in der ursprünglichen Veröffentlichungen [sic!] die Anreden (Du/Deiner/Dein etc.) stets groß, nun aber stets klein geschrieben wurden“ läßt ähnlich der Büchse der Pandora fast unzählige Fragen aufkommen.

Ist es sonderlich glücklich, im Rahmen einer Reihe (*Itinera classica*) denselben Titel doppelt zu zählen (nach Band 3 nun die neue Fassung als Band 12)? Warum wird jetzt darauf verzichtet, die aktuelle Fassung bibliographisch als Bilingue auszuweisen und zu kennzeichnen? Welcher Bearbeitungszustand wird hier der Öffentlichkeit vorgelegt? Es wimmelt nur so von Unebenheiten und Ungereimtheiten, Unschärfen und sonstig wie überhaupt Unerfindlichem. Für diese pauschale Behauptung müssen oder mögen einige wenige exemplarische Bemerkungen stehen.

Es beginnt mit der (nur äußerlichen?) Frage der Rechtschreibung: ‚neu‘ oder ‚alt‘?⁹ Bei einer vorgeblich verbesserten Neuauflage möchte es einen etwaigen Nutzer verwundern – nein: verärgern! –, daß die Gelegenheit, Kopfzeilen zielführend zu gestalten, nicht ergriffen wurde: „Antonio Panormita Beccadelli“ links und „Hermaphroditus“ rechts von Seite 2 bis 71 (hier und im folgenden in Kapitälchen gesetzt), „Ioannes Iovianus Pontanus“ und sein „De amore coniugali“ von Seite 72 bis 181 sowie „Michael Tarchaniota Marullus“ und seine „Hymni naturales“ von S. 182 bis 295 führt nicht über die dürre Übersicht des Inhaltsverzeichnisses hinaus – und der Ersatz des Verfassernamens linkerhand im Kommentar durch „Anmerkungen“ (zum **Hermaphroditus** von S. 296 bis 316, zu **De amore coniugale** von S. 318 bis 362 und zu den **Hymni naturales** von S. 364 bis 448; die Werktitel werden als Kopfzeile auf der je rechten Seite mechanisch fortgeführt bzw. beibehalten) läßt verdrießlichst offen, zu welchem Buch (oder Büchlein) und zu welchem Text man gerade informiert wird.¹⁰

Der undurchgesehene Zustand dieser Veröffentlichung ist teils schlagend- augenfällig mit Händen zu greifen: Der Leser begegnet „Euridike“ (statt: Eurydike; S. 341) oder den „Syrenen“ (S. 424; zuvor „Sirenen“ auf S. 401);¹¹

von Ehlers“ (auf derselben Seite als Verfasserangabe eines Aufsatzes „Ehlers, Widu-Wolfgang“): unterm Strich ein ungünstiges Verhältnis.

⁹ Die alte Orthographie findet sich neben dem eben wie oben bereits zitierten, womöglich singulären und somit lediglich versehentlichen „daß“ z.B. auch in „verfaßt“ (S. 370) oder „Vgl. hier und für das folgende auch:“ (S. 425); nebeneinander stehen „als erster“ (S. 369) und „als Erster“ (S. 370). Die „Fussstapfen“ gleich auf der ersten Seite des *Vorworts* (S. VII) haben so oder so als Druckfehler zu gelten (Hyperkorrektur nach der Umstellung von „Mißstand“ auf „Missstand“?).

¹⁰ Zwei *libelli* mit 43 bzw. 38 Gedichten bei Beccadelli bzw. Panormita, drei *libri* des Pontanus (mit zehn, neunzehn und vier Gedichten überaus unterschiedlichen Umfangs: vom *Scherzlied* [sc. 2,13 bzw. S. 146 - 147] in 8 Versen bis zu den 158 Versen *Gegen die Aufmachung von Mädchen* [sc. 2,1 bzw. S. 116 - 125]) sowie sechs, acht, zwei und fünf „Hymnen“ des Marullus in vier *libri* – scheinen da nur dem Rezensenten Orientierungshilfen dringend geboten?

¹¹ Vgl. (S. 418): „Dies findet sich in der Sage des Arion wieder, zu dessen Musik die Mauern von Theben sich selbst zusammensetzten (vgl. Hor. *carm.* 1,10,2; Hor. *Ars* 391-2)“, wo „Amphion“ gemeint ist (und die Stellenangabe zur *ars poetica* auf

auf direkt gegenüberliegenden Seiten (346 bzw. 347) ist von „Ovids Trauerlied auf einen Papagei (am. 2,6)“ bzw. „Ovids Epikedion [!] auf einen Papagei (am. 3,6)“ die Rede – der Leser darf oder muß entscheiden (sprich: wissen oder nachschlagen), in welchem Buch der ovidischen **Amores** der Papagei beklagt wird (nb.: im zweiten ...).

Doppelt irreführend ist (S. 411): „Codrus war der letzte König von Athen (Hor. *carm.* 3,19,29).“ Zum einen hat das Gedicht nur 28 Verse (und das Stichwort „Codrus“ steht tatsächlich auch in Vers 2), zum andern geht es im Kontext „a.a.O.“ um ganz anderes!¹² Buchstäblich unerfindlich ist auf Seite 398 zu lesen: „Er [sc. Dionysos] kämpfte gegen die Giganten (vgl. Horaz *carm.* 19,22), darunter Rhoetus und Mimas“ – es fehlt (nicht nur hier¹³) die Buchangabe (lies: „*carm.* 2,19,22“).¹⁴ Folgt man (S. 415) dem wissenschafts-üblichen Verweis: „Iuventa, Voluptas, Charites: vgl. Horaz, *carm.* 1,4,5-7“, erschließt sich zumindest dem Rezensenten der Vergleichspunkt allenfalls extrem punktuell.¹⁵

Nach welchen Kriterien die Anmerkungen erfolgen, wird nicht gesagt. So steht für Vers 37 (der „Saturn-Hymnus“ 2,4 Marulls) auf Seite 218: „(37) pauperiem pati: Horaz *carm.* 1,1,18“ (S. 408)¹⁶, nicht vermerkt (weil nicht bemerkt?) wird hingegen, daß Vers 36 des „Merkur-Hymnus“ (sc. 2,8; S. 238) „pollicis ictum“ genau so bereits bei Horaz *carm.* 4,6,36 anzutreffen ist. Im Intransparent-Trüben verbleibt auf Seite 439 am Ende einer Anmerkung, die mit dem Stichwort „genitor“ zu Vers 8 des „luno-Hymnus“ (S. 278) ansetzt: „Vgl. Hor. *carm.* 1,23.“ „genitor“ zu Vers 8 des „luno-Hymnus“ (S. 278) ansetzt: „Vgl. Hor. *carm.* 1,23.“ Offenbar wie unvermittelt geht es um die

die Verse 394 bis 396 Anfang zu korrigieren wäre; in den Versen 391 bis einschließlich 393 geht es um Orpheus!).

¹² Die ersten beiden Verse der horazischen Verse lauten übersetzt z.B.: „Wie viele Jahre zwischen Inachus und Codrus liegen, der tapfer für seine Heimat starb“ (Quantum distet ab Inacho / Codrus pro patria non timidus mori ...) – in einschlägigen Horaz-Ausgaben wird zu dieser Stelle eigens vermerkt, daß Codrus „letzter König von Athen“ war.

¹³ So S. 413: „Horaz *carm.* 4,42ff.“ – es handelt sich um das dritte Buch der Oden (demnach „*carm.* 3,4,42ff.“).

¹⁴ Die Kombination der Giganten Rhoetus und Mimas (bei Marull in seinem Bacchus-Hymnus 1,6 Vers 32: Rhoetusque Mimasque; S. 202) ist nicht horazisch: In der nun identifizierten Horaz-Ode 2,19 findet sich zwar Rhoetus im Folgevers 23, Mimas aber wird nur *carm.* 3,4,53 genannt, wo wiederum Bacchus oder Dionysos gleichsam fehlt.

¹⁵ Vgl. a.a.O.: Iam Cytherea chorus ducit Venus imminente luna / iunctaeque Nymphis Gratiae decentes / alterno terram quatunt pede, dum gravis Cyclopum (etwa: „Schon führt Venus Cytherea ihre Chöre unter dem wachsenden Mond heraus, und die anmutigen Grazien, vereint mit den Nymphen, tanzen im Wechselschritt über die Erde, dieweil“ – hier breche die Übersetzung noch vor der zitierten Stelle mitten im Satz ab, denn „gravis Cyclopum“ sind erst über Vers 8 zu verstehen); die (landläufig: drei) römischen „Grazien“ werden üblicherweise den griechischen Chariten gleichgesetzt.

¹⁶ Die Wortfügung findet sich bei Horaz allerdings auch *carm.* 3,2,1 und 4,9,49 – !?

Wortparallele „tandem desine“ (v. 10 bei Marull bzw. Vers 11 bei Horaz in genannter Ode).¹⁷

In ihrem akademischen Gestus sehr beeindruckend wirkt die Notiz zu einer nach Ansicht des Rezensenten spannend-interessanten Frage (S. 405 zu Vers 6 des „Sternen-Hymnus“ 2,3; S. 212): „(6) Die Sage, das Menschengeschlecht wäre aus Steinen oder Bäumen hervorgebrochen[,] vgl. Hom. Il. 22,126; Hom. Od. 19,163; Hes. Theog. 35; Plato Apol. 34d; Stat. Theb. 3,560; 4,275ff.; Juv. 6,12 („vivebant homines, qui, rupto robore nati, ...“); Verg. A. 8,314 [?] und Serv. zu A. 8,315 [!]; Ovid Met. 1,87-88 (...). Zweifellos ist die Sage völlig unchristlich.“¹⁸

Was Homer in der *Ilias* Hektor kurz vor dem finalen *showdown* mit Achilleus sagen läßt, setzt in seiner Kürze diesen anthropologischen Ursprungsmythos – wenn überhaupt – voraus statt ihn zu belegen;¹⁹ personalisiert erkundigt sich Penelope in der *Odyssee* nach sozialem (Stand, Familie, „Geschlecht“) und lokalen Woher ihres (noch) unbekanntem Gegenüber mit dem Zusatz: „Nicht stammst du ja von der Eiche, der seit alters her besprochenen, noch vom Felsen.“ Hesiod sagt – in eigener Sache? – unmittelbar im Anschluß an seine „Dichterweihe“ durch die Musen kryptisch-komprimiert: „Aber was (soll) mir das über Eiche oder über Felsen?“²⁰ Sokrates bezieht sich in der platonischen *Apologie* ausdrücklich auf Homer.²¹

Erst der relativ späte (und entsprechend traditionsgesättigte) Epiker Statius aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. belegt in seiner *Thebais* die hier in Frage stehenden Vorstellungen in einer Nebenbemerkung (*Theb.* 3,559b - 561a – in bewußt enger Spiegelung):²² „Doch nicht jenes frühere

¹⁷ Zu Vers 6 des Epigramms „XXV. Grabgedicht auf ...“: *matre quidem pulchra pulchrior illa fuit* (S. 18) gibt es keinen Nachweis der offenkundigen Vorlage bei Horaz (*carm.* 1,16,1: *O matre pulcra filia pulcrior*).

¹⁸ Zur Sicherheit: den Rezensenten bewegt die Frage nach der Herkunft des – kollektiv verstandenen – Menschen.

¹⁹ Die Verse 126 bis 128 (etwa: „Nicht ist es jetzt irgendwie [angesagt], von Eiche oder von Fels mit ihm vertraulich zu flüstern, was junges Mädchen und junger Mann, junger Mann und junges Mädchen zu zweit vertraulich flüstern miteinander.“) werden in der *Ilias*-Übersetzung von Gerhard Scheibner entsprechend wiedergegeben (muß man sagen: paraphrasiert – ?): „Jetzt kann man doch keinesfalls uralte Geschichten auskramen, gleichsam beim Ursprung des Menschen aus Eiche oder Fels beginnend, und mit ihm die Zeit so zutraulich verplaudern, wie ein Mädchen und ein junger Bursche verliebt miteinander schwatzen.“

²⁰ Otto Schönberger kommentiert dies in seiner zweisprachigen Reclam-Ausgabe der *Theogonie* (bezeichnend wie ggf. repräsentativ): „Unverständliche Wendung aus *Ilias* 10 [? lies: 22],126, vielleicht von der Entstehung der Menschen aus Steinen oder Bäumen“, bevor er auf die wissenschaftliche Diskussion in Gestalt zweier kurzer Aufsätze verweist.

²¹ Etwa: „Denn eben dieses (Wort) Homers – weder bin ich entstanden von einer Eiche noch von einem Felsen, sondern aus Menschen“ usw.

²² *at non prior aureus ille / sanguis avum scopulisque satae vel robore gentes / mentibus his usae ...*

goldene Geschlecht der Ahnen und die aus Felsen oder Eichenholz gesäten Völker/stämme, die diesen Einstellungen folgten: ...²³

Der im Wortlaut angeführte Vers aus der sechsten Satire Juvenals verkürzt gerade durch sein aus dem Minimalzusammenhang gerissenes Zitat die uns hier erhaltene Überlieferung, die an dieser Stelle ein weiteres Ursprungselement nennt – den Schlamm!²⁴ Vergil läßt in seiner **Aeneis** König Euan der eine Ortsbeschreibung geben, bei der – nur die dortigen? – Menschen gewissermaßen nur aus Holz geschnitzt sind (und nicht alternativ auch aus Stein gehauen resp. entsprungen).²⁵

Die letzte Vergleichsstelle stürzt den Rezensenten einmal mehr in fassungs- wie ergebnisloses Grübeln. Nun erzählt Ovid im ersten Buch seiner **Metamorphosen** tatsächlich von der Entstehung des Menschengeschlechts (v. 78: natus homo est – „Geboren wurde der Mensch“) und stellt dafür zwei

²³ Anstelle der zweiten, speziell den Arkadern gewidmeten Stelle („275ff.“; der hier relevante Passus Vers 276b - 277a: ... nemorum quos stirpe rigenti / fama satos ... – als Behelf etwa: „die, so die Sage, mit den ragenden Baumstümpfen der Wälder gesät wurden“), die nichts von Steinen oder Felsen weiß, hätte sich vielleicht der Verweis auf die Verse 339b - 340 (vos autem hunc ire sinetis, / Arcades, o saxis nimirum et robore nati? Ohne Rücksicht auf den Kontext etwa: „Laßt ihr jedoch diesen davonkommen, Arcader, o ihr freilich aus Steinen und Eichenholz Geborene?“) angeboten, wo – textkritisch unumstritten? – erstmals Baum und Fels nicht gegenübergestellt werden (vgl. lat. „et“!).

²⁴ Vers 11 - 13 (quippe aliter tunc orbe novo caeloque recenti / vivebant homines, qui rupto robore nati / compositique luto nullos habuere parentes.): „Denn anders lebten damals auf der neuen Erde und unter dem noch jungen Himmel die Menschen, die aus aufgebrochenen Baumstämmen geboren und aus Schlamm geformt waren und keine Eltern hatten.“ Die hier dankbar herangezogene Bilingue – **Satiren** : lateinisch - deutsch / Juvenal. Hrsg., übers. und mit Anmerkungen versehen von Sven Lorenz. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2017. - 545 S. ; 18 cm. - (Sammlung Tusculum). - ISBN 978-3-11-040587-3 : EUR 59.95 [#5670] - Rez.: **IFB 18-1** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8756>, hier S. [187] – bietet als Erläuterung zur Stelle (a.a.O. S. 428) u.a.: „Juvenal greift hier zwei traditionelle Schöpfungsmythen auf: die Geburt der Menschen aus Bäumen und ihre Erschaffung aus Ton durch den Titan Prometheus.“ Letztere Erzählung geriete quasi entgegen Thurns (hier bezeichnend abgegrenztem) ‚Resümee‘ durchaus in die Nähe der jüdisch-christlichen Überlieferung (nach dem sog. zweiten Schöpfungsbericht 1. Mose 2,4b - 25, hier Vers 7).

²⁵ *Aen.* 8,314 - 315: „Diese Wälder bewohnten (sc. einst) heimische Faune und Nymphen und ein Menschenschlag, aus Baumstümpfen und hartem Eichenholz geboren“ usw. (m/eine Wiedergabe des [als direkte Rede fingierten] Originals: haec nemora indigenae Fauni Nymphaeque tenebant / gensque virum truncis et duro robore nata, / ...). Der Grammatiker Servius erklärt – als Beleg hier so recht passend? – den hölzernen Ursprung des/der Menschen mit seiner ursprünglichen Unterkunft in hohlen Bäumen (?!) resp. Höhlen, womit das bei Vergil gerade fehlende Material „Stein“ wieder ins Spiel käme (vgl. hoc figmentum ortum est ex antiqua hominum habitatione, qui ante factas domos aut in cavis arboribus aut in speluncis manebant – etwa: „Diese Erdichtung ist entstanden aus der alten Behausung der Menschen heraus, die sich, bevor sie Häuser zu errichten begannen, entweder in hohlen Bäumen oder in Höhlen aufhielten ...“).

Möglichkeiten vor (vgl. lat. „sive“ in Vers 78 und 80) und gleichsam zur Wahl, nur: mit dem „Hervorbrechen“ aus Steinen oder Bäumen haben beide nichts zu tun. Und die angegebenen Verse 87 - 88 berichten von einer ihrerseits nicht ganz eindeutigen Metamorphose.²⁶

Dabei gibt es gerade bei Ovid eine Art *reset* der Schöpfung und die Menschheit wird von Deucalion und Pyrrha (neu) ge- oder erschaffen – aus hinter sich geworfenen Steinen!²⁷ Einen antiken Beleg für Überlieferungen, wie der Mensch aus Bäumen (und insbesondere aus Eichen) entstanden sei, finde ich bei Thurn nicht.

Dabei sind dem Rezensenten Verweise auf konkrete Textstellen in der Regel lieb und zumeist lieber als Angaben zu einschlägig-sekundärer Literatur; von beidem bietet der Kommentar in Fülle – kann es hier ein „mehr als genug“ geben?²⁸ Es stellt sich dabei erneut die Frage nach dem Zielpublikum dieser Publikation.

Ein letztes Problem gibt und gilt es im Rahmen dieser Besprechung anzutippen, zu dem erfreulich klar und doch nicht ohne verbleibende Bedenken und Vorbehalte auf Seiten des Rezensenten Stellung bezogen wird: Es sei „bei der Übersetzung versucht“ worden, „auch die Form [²⁹] – die Existenz des Geschriebenen als Gedicht in antikem Versmaß umzusetzen“ (*Zur Textgestaltung der verbesserten Fassung* als zweiter – und letzter – Abschnitt des *Vorworts*, S. IX). „Das hatte notwendig zur Folge, dass in manchen Fällen in der Übersetzung einiges vom Original verloren gegangen ist,

²⁶ sic, modo quae fuerat rudis et sine imagine, tellus / induit ignotas hominum conversa figuras. (mit den Standardangaben für „tellus“ und „induere“ ergäbe sich in etwa: „So hat sich, die eben noch roh gewesen war und ohne Bild, die Erde verwandelt angezogen die unbekannte Gestalt des Menschen.“)

²⁷ Als Verweis böte sich dann – geringfügig gekürzt – *Met.* 1,414 - 415 an: „Seither sind wir ein hartes Geschlecht ... und geben Zeugnis (darüber) ab, von welchem Ursprung wir geboren wurden.“ (inde genus durum sumus ... / et documenta damus, qua simus origine nati.)

²⁸ Vielfach referiert Thurn lediglich die Ansichten verschiedener Fachkollegen (oder greift auch selbst in die Diskussion ein) und verdeutlicht so, wie vieles auf diesem Feld wissenschaftlicher Betätigung noch im Flusse, unklar oder ungeklärt ist. Dabei trägt er vereinzelt selbst zu einer für den Außenstehenden verwirrend wirkenden Situation bei, in der gar nicht so selten willkürlich anmutend zum Vergleich herangezogen, zugeschrieben, vermutet oder behauptet wird: „mit ‚fluere‘ drückt Marull das stete Vergehen der Dinge (πάντα ρεῖ) aus“ (S. 422) – soll hier im Ernst und in gedanklicher Strenge das berühmte „Alles fließt“ Heraklits mit einem steten „Vergehen der Dinge“ gleichgesetzt werden?

²⁹ Bei diesem Stichwort möchte der Rezensent gern an eine Reflexion und eine Art *Maxime* erinnern: „Den Stoff sieht jedermann vor sich, den Gehalt findet nur der, der etwas dazutun hat, und die Form ist ein Geheimnis den meisten“ – und auf Marc-Uwe Kling hinweisen, der in Gestalt seines Mitbewohners oder *alter ego*, eines sprechenden Känguruhs, zu bedenken gibt: „Es ist ganz erstaunlich, was eine veränderte Zuschreibung der Autorschaft aus den Zitaten macht.“ (als Hörzitat nach <https://www.youtube.com/watch?v=2m5pUVRMP8M>, 9:35 bis 9:40)

dass auch der deutschen Sprache Gewalt angetan wurde.³⁰ Deshalb seien Prosaübertragungen³¹ auch „wertlos für den, der wenig oder überhaupt kein Latein versteht und sich dennoch einen gewissen Eindruck in die Kultur jener Zeit verschaffen will“ (a.a.O., S. X). Warum allerdings jemand *with small or no Latin* da zu einer zweisprachigen Ausgabe greifen sollte, bleibt dem Rezensenten unerfindlich.³²

Es bleibt ein zwiespältiger Eindruck: Wen und was wollte der Herausgeber und Übersetzer mit diesem Buch (in nunmehr zweiter Auflage) erreichen? Interessierten Zeitgenossen wie wohl auch der Fachwelt wird eine Fundgrube sondersgleichen geboten; dabei ist der (mögliche) Gewinn für den unbefangenen und mehr oder weniger unvorbelasteten Laien resp. Liebhaber deutlich oder eindeutig höher einzuschätzen – er wird die dem Rezensenten in manchem Punkt unerklärliche Lieblosigkeit und Schlampigkeit dieser Neuveröffentlichung leichter verschmerzen können als die Fachwissenschaft (oder sie womöglich gar nicht erst bemerken). Daß dem Neulateinischen weit gewinnender Freunde geworben werden können, hat in eindrucksvoller Form Martin Korenjak gezeigt.³³ Dennoch ist auch Nikolaus Thurn – bei allem verbleibenden Zwiespalt – unterm Strich zu danken: Wer so vieles bringt, wird manchem manches bringen.

Friedemann Weitz

³⁰ Die beiden („in manchen Fällen“!) notwendigen „Folgen“ sind nicht wenig verwunderlich: die erste ist ein Gemeinplatz, der auf jede Übersetzung zutrifft (z.B. unterliegt bei einer Übersetzung die sprachliche Seite mit Notwendigkeit einer Transformation, d.h. der „Original-Ton“ geht zwingend verloren) – wie trivial ist das denn? Zum andern sehen sich andere Übersetzer, die ihre Vorlagen in antike/n Versmaße/n umsetzen – ich nenne einmal fast wahllos-willkürlich Niklas Holzberg und Kurt Steinmann –, ganz offenbar nicht dazu gezwungen, dabei der deutschen Sprache Gewalt anzutun.

³¹ Der Rezensent unterdrückt alle Gedanken über die seitenübergreifende Behauptung, diese (sc. Prosaübersetzungen – doch wohl: zu den hier neuerlich vorgelegten Texten, oder?) finde man inzwischen in den verschiedensten Sprachen und könnten leicht verglichen werden.

³² Zur Übersetzungsproblematik für einen heikel-delikatsten Teilbereich vgl. **Obszönes Übersetzen** : Aristophanes in deutscher Sprache / Katja Lubitz. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2020. - XII, 560 S. ; 24 cm. - (Transformationen der Antike ; 56). - Zugl.: Bamberg, Univ., Diss., 2019. - ISBN 978-3-11-060749-9 : EUR 89.95 [#6855] - Rez.: **IFB 20-1**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10217>

³³ S. das Diptychon **Geschichte der neulateinischen Literatur** : vom Humanismus bis zur Gegenwart / Martin Korenjak. - München : Beck, 2016. - 304 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-406-69032-7 : EUR 26.95 [#5384] - Rez.: **IFB 17-3** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8529> und **Neulatein** : eine Textsammlung ; lateinisch/deutsch / Ausgew. und hrsg. von Martin Korenjak. - Ditzingen : Reclam, 2019. - 444 S. ; 15 cm. - (Reclams Universal-Bibliothek ; 19610). - ISBN 978-3-15-019610-6 : EUR 15.00 [#6605] - Rez.: **IFB 19-3** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9886> - Der Rezensent bleibt freilich betreffs einer nachhaltigen Konjunktur des Neulateinischen skeptisch und bekennt seine Präferenz des ‚Klassischen‘ (in all seinen Ausprägungen!) als dem nächsten Fremden.

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10266>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10266>